

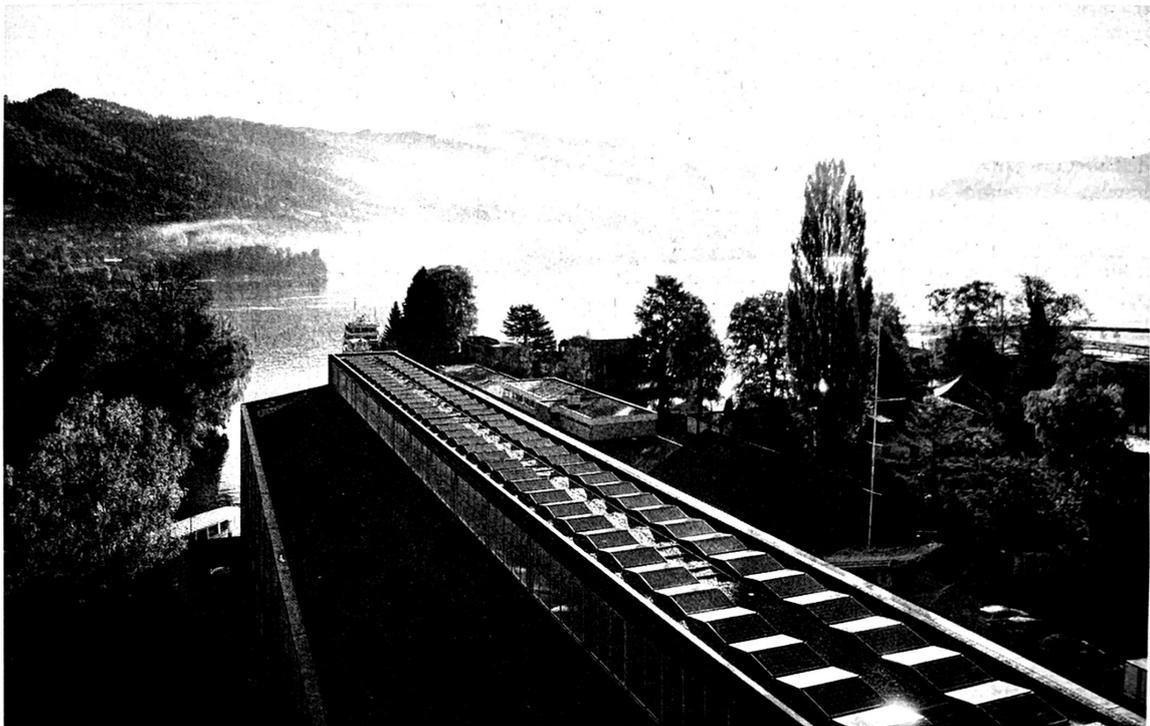
# Beim Solarstrom hinkt der Kanton Bern hinterher

**SONNENENERGIE** • In Sachen erneuerbarer Strom war Bern einst führend – jedenfalls im Bereich der Fotovoltaik. Mit der Ausnutzung des Potenzials auf den Dächern aber harzt es. Geht es so weiter, ist dieses erst in 315 Jahren ausgeschöpft.

Jenni Oberburg, Sputnik Biel, 3S und Meyer Burger Thun: Die Liste der Unternehmen klingt nach und zeigt, dass der Kanton Bern in Sachen erneuerbarer Energien einst schweizweit führend war. Grosse Solarfirmen exportierten ihre Produkte in die ganze Welt.

Geht es indes darum, das Potenzial der Sonnenkraft auszuschöpfen, ist der Kanton arg im Rückstand. Nur 3,7 Prozent der vorhandenen Dachflächen werden derzeit für Solaranlagen genutzt. Dies zeigt eine jüngst veröffentlichte Analyse der Plattform Swiss Energy Planning in Zusammenarbeit mit dem WWF. Für die Berechnung des wirtschaftlich sowie technisch realisierbaren Potenzials wurden alle von Swisstopo erfassten Dachflächen verwendet, die bezüglich Fotovoltaik mindestens «gut» geeignet sind und über 10 Quadratmeter gross sind.

**Jaberg, Kiesen und Oppligen vorne dabei**  
Erstmals wurde die Analyse 2017 durchgeführt. Seither werden im Kanton Bern nur 0,7 Prozent der Flächen zusätzlich genutzt. Geht es in diesem Tempo wei-



In Thun werden vier Prozent der möglichen Flächen für Solarenergie genutzt. Zum Beispiel auf der neuen BLS-Werft am Lachenkanal. Ramon Lehmann

ter, dauert es 315 Jahre, bis das Potenzial auf bernischen Dächern ausgeschöpft ist. Laut Myriam Planzer, Leiterin Energiewende beim WWF Schweiz, wird dieses zum Ausstieg aus Erdöl und Erdgas zu wenig genutzt. «Wir können nicht so tun, als wäre die Erderhitzung irgendwo, irgendwann in ferner Zukunft.»

Mit einer verbesserten Ausnutzung um 5,5 Prozent in den letzten zwei Jahren sticht Rebévelier heraus. Aus dem Verbreitungsgebiet des «Berner Landboten» hat es Rubigen weit nach vorne geschafft, wenn auch knapp nicht in die Top Ten. Dort wird die Solarstrom-Leistung seit 2017 immerhin um 2,3 Prozent besser ausgenutzt. Spitzenreiter bei der Ausnutzung aller geeigneten Flächen mit 17 Prozent ist Bütigen. Zwischen Thun und Bern sind Jaberg, Kiesen und Oppligen mit rund 8 Prozent Ausnutzung gut platziert. Im vorderen Drittel rangiert auch Spiez mit 5,3 Prozent. Ab-

geschlagen liegt Rümligen mit 1,3 Prozent. Auch Belp mit 2,9 und Grossehöchstetten mit 2,6 Prozent sind alles andere als Solarpioniere.

## Nein zu Energiegesetz als Rückschlag

Laut Ulrich Nyffenegger, Vorsteher des kantonalen Amtes für Umwelt und Energie, gibt es Gründe, warum Bern im Hintertreffen liegt. Ein Rückschlag war 2019 die knappe Ablehnung des kantonalen Energiegesetzes an der Urne. Damit hätten neue Gebäude einen Teil ihres Stroms selber produzieren sollen. Derzeit nimmt der Kanton Anlauf für ein neues Energiegesetz.

Ein entscheidender Faktor sind laut Nyffenegger die Rücklieferatarife der Energieversorger für den überschüssigen Solarstrom, den Produzenten ins Netz speisen. «Diese sind matchentscheidend.» Gerade im Einzugsgebiet der BKW lägen diese tief. Das kann bei

Neubauten dazu führen, dass im Zweifel auf Solaranlagen verzichtet wird.

Doch was kann der Kanton zur indirekten Förderung der Solarenergie beitragen? «Wir können Gemeinden zum Energiestadt-Label motivieren», so Nyffenegger. In grossen Gemeinden helfe eine kommunale Energierichtplanung. Wer sich so engagiere, nutze die erneuerbaren Energien in der Regel besser.

Bei der Analyse des Solarpotenzials fällt auf, dass kleine Gemeinden oft besser dastehen. Laut Amtsvorsteher Nyffenegger, der sich als Energie-Ingenieur einst in Spiez für Solarstrom starkmachte, hängt dies auch mit der kleiner strukturierten Eigentümerschaft der Gebäude zusammen. Für Mieter in Städten, die den Strom nicht nur selber verbrauchen, sondern ins Netz einspeisen, wird dies rasch unrentabel. In Ein- oder Zweifamilienhäusern auf dem Land lohne sich dies mehr.

Christof Ramser

## Energienutzung: Kanton verfehlt Ziele

Die Ziele der kantonalen Energiestrategie sind bei Halbzeit nur teilweise erreicht. Bei der Energienutzung und der Wärmeerzeugung aus erneuerbaren Energien wurden die Zwischenziele deutlich verfehlt. Dies teilt das kantonale Amt für Umwelt und Energie mit. So seien die Sanierungsrate der Gebäudehüllen und der Ersatz fossiler Heizungen weiterhin zu tief. «Hier braucht es grosse Anstrengungen», so das Amt. Für die kommenden vier Jahre schlägt der Regierungsrat neue Massnahmen vor, um Energie besser zu nutzen. Dazu müsse man einen neuen Anlauf nehmen für die Revision des kantonalen Energiegesetzes, das vergangenes Jahr verworfen wurde. Bei der Stromproduktion liege der Schwerpunkt vermehrt auf Anreizen für die Winterproduktion und bei der Energiespeicherung. cr